

Volkswacht

für Schlesien Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 35

Mittwoch, den 11. Februar 1903.

14. Jahrgang

Die „Vorwärts“-Bespitzelung.

Wir teilten gestern schon mit, daß die Angelegenheit der Bespitzelung des Redaktionsboten vom „Vorwärts“ am Montag als neue im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht worden ist. Nachstehend geben wir den Zwischenfall etwas ausführlicher wieder. Aus ihm spricht die deutliche Verlegenheit der hineingefallenen Polizei. Der erste Redner dieser Sache war der

Abg. Barth (Freis. Va.):

Ich möchte noch eine Frage an den Minister, die bereits zweimal an ihn gerichtet ist, auf die er aber bisher die Antwort nicht gegeben hat, richten. Ich meine die Bespitzelung des Redaktionsboten vom „Vorwärts“, wo ein Priminister der Polizei einen Expedienten des „Vorwärts“ durch ein Verstecken zu verhaften suchte. Solche Spionage ist niemals was Schönes und einer der Vorgänger des Herrn Minister hat sie nicht gentlemanlike bezeichnet. Diese Versteckung ist unehrenhaft. Die untergeordneten Beamten sollten dazu angehalten werden, daß sie ihre Aufgabe nicht darin sehen sollen, Spionagegebiete zu durchsuchen. Es handelt sich um den „Vorwärts“; ich bin darauf gefaßt, daß mir wieder wie am Sonnabend entgegengehalten wird, daß ich die Geschäfte der Sozialdemokratie so rge. Dieser Vorwurf ist mir für gleichgültig. Ich habe schon oft gehört, daß ich dagegen abgestumpft bin. Ich möchte doch den Minister darauf aufmerksam machen, daß die Interessen der Sozialdemokratie durch niemand besser wahrgenommen werden, als durch Beamte, die sich solcher Ungehörlichkeiten schuldig machen. (Sehr richtig! links.) Die Art der Bespitzelung, wie die Sozialdemokratie von den Verwaltungsbeamten behandelt wird, das war sie nicht als eine Partei ansehend, auf die gewöhnlichen Begriffe der Gerechtigkeit Anwendung finden müssen, hat dazu, um erst recht der Sozialdemokratie immer neue Anhänger zuzuführen. Sobald man zu erkennen giebt, daß man bereit ist, mit ungerichtlichsten Mitteln gegen eine Partei vorzugehen, müssen zwendigerweise die Sympathien für diese Partei zunehmen. Wie unter dem Ausnahmegericht die Sozialdemokratie von Jahr zu Jahr mehr zugenommen hat, so muß auch jede Verwaltungsmaßnahme, die den Stempel der Ungerechtigkeit und Niedrigkeit trägt, dazu beitragen, daß die Sozialdemokratie Zuwachs erhält. (Sehr richtig! links.)

Nicht wir, die wir auf derartige Mißstände aufmerksam machen, befragen die Geschäfte der Sozialdemokratie, sondern die Verwaltungsbehörden, die zu solchen Beschwerden Veranlassung geben. Sie sind die Schrittmacher der Sozialdemokratie. (Sehr richtig! links.) Es liegt im dringenden Interesse der heutigen Staatspolitik, daß alle Parteien nach gleichem Maße behandelbar werden. In demselben Maße wie die Verwaltungsbehörden die Gerechtigkeit wahren lassen, in demselben Maße wird das Vertrauen der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung zunehmen. Es handelt sich hier um eine wichtige staatsrechtliche Aufgabe. Ich richte deshalb nochmals die Frage an den Minister, was an dieser Angelegenheit antreffend ist. Erhalten wir auch dieses Mal eine Antwort, so ist das ein Geständnis. (Beifall links.)

Schweren Herzens mußte der Minister antworten. Aber er drückt sich herum, so gut es gehen wollte.

Minister Freiherr v. Hammerstein:

Auf die wiederholten Anfragen von der linken Seite des Hauses über einen Vorgang bei der Redaktion des „Vorwärts“ habe ich zu erklären, daß es grundsätzlich ablehnen, über geheime Vorgänge der Polizei öffentliche Auskünfte zu geben. Ich will noch hervorheben, daß ich nicht alle Behauptungen, die der „Vorwärts“ aufgestellt hat, für richtig anerkenne. (Lachen links.)

Später kam auf diese Sache noch einmal zurück der

Abg. Goldschmidt (Fr. V.):

Weite Kreise der Bevölkerung haben von dem Minister eine Erklärung erwartet, daß das Verhalten der Kriminalbeamten gegenüber dem Redaktionsboten unangehörig sei. Die heutige Antwort hätte doch der Minister schon auf die erste Frage geben können. (Zustimmung links.) Eine politische Polizeischäufel darf überhaupt nicht gebildet werden. Hoffentlich unterbleiben derartige Spionage in Zukunft; Vorbereiter wird sich die Polizei auf diesem Gebiete sicher nicht holen. (Beifall links.)

Der Minister hob hervor, daß er nicht alle Behauptungen, die der „Vorwärts“ aufgestellt habe, als richtig anerkennen könne. Dazu bemerkt unser Zentralorgan: Dieser gemüthliche Minister ist diesmal grausam. Er spannt uns auf die Folter. Wir würden so gern erfahren, welche Tatsachen der Herr Minister für unrichtig zu halten geruht. Wir brechen darauf, uns seiner höheren Weisheit zu fügen und die falschen Behauptungen reumütig zurückzunehmen. Und nun versperrt er uns den Weg zur Wüste, indem er uns die Enthüllung vorenthält, worin wir geirrt und gesündigt.

Wir müssen uns also mit der Tatsache begnügen, daß er die Verleitung zum Treubruch durch einen seiner Beamten weder in Abrede stellen konnte, noch auch das Treiben seiner Untergebenen zu verurteilen für angemessen hielt.

Politische Uebersicht.

Der Reichstag besprach am Dienstag zunächst die Interpellation des Bauernagrarsiers Nisler, welche Beihilfen für die Teilnehmer an den deutschen Feidsjügen fordert. Der Interpellant warf der Regierung ziemlich unvorsichtig Knauserigkeit vor — nicht mit Unrecht.

Staatssekretär v. Thielmann, dessen Leide, wie vom Astenstaub erstickte Stimme nach dem unkräftigen Grundpaß des fränkisch-konservativen Renommierbauern fast komisch sich ausnahm, konnte die Vorwürfe nicht widerlegen; er mußte dem Haupte die betrübteste Mitteilung machen, daß der aus einem Teil der französischen Kriegseisbahndivision gebildete Reichsinvalidenfonds höchstens bis zum Jahre 1910 verputzt sein wird. Die Besprechungen, die der Staatssekretär gab, waren so lau und unverbindlich, daß durch sie die Vereinen sicher nicht betrieblid sein werden, die überhaupt anfangen, mit ihren Forderungen den Reichstag zu beunruhigen. Es sprach Dr. Baasche von „Begehrlichkeiten“, Graf Rosen warnte vor einer „Hurraffimmung“, mit der man Forderungen anerkennen, deren Befriedigung die gedrückte Finanzlage des Reiches unumgänglich mache; von der Rechten hoben nur Liebermann von Sonnenberg und Dr. Krenndt mit Wallbarmut für die Veteranenforderungen — die bevorstehenden Wahlen dürften an dem Eifer der beiden agrarischen Parteien nicht ganz ansetzbar sein; ob Dr. Krenndt auch nach den Wahlen mit Überlingen für die Veteranen ebnis freigeigelt sein wird, bleibt erst abzuwarten. — Daß unsere Fraktion, für die Grünberg und Singer sehr viel im Sprachen, trotz aller grundsätzlichen Gegnerschaft zum Militarismus für die Veteranen mit derselben Wärme eintritt, mit der sie die Forderungen aller Bedrängten vertritt, ist zu selbstverständlich, als daß es noch besonders betont werden braucht.

In sehr vorgerückter Stunde wandte sich das Haus der Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats Posasowsky zu.

Neuwahlen zum Reichstage. Als Termin für die Neuwahlen zum Reichstage wird der „Freis. Ztg.“ zufolge jetzt mit großer Bestimmtheit die Zeit vom 1. bis 15. Juni gedacht.

Die Freisinnige Volkspartei möchte als Lohn für ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie von den Rechtsparteien sämtliche Mandate garantiert erhalten, die sie heute besitzt. Daran denken aber weder Nationalliberale noch Konservativ diese brechen vielmehr mit großem Vergnügen in den freisinnigen Besitzstand ein. Das entloßt der „Freisinnigen Zeitung“ folgenden Schmerzensschrei:

In Weimar und in Naumburg-Weißfels sind nach Brichten der „Leipziger Neuesten Nachr.“ Wahllokale abgeschlossen zwischen den Nationalliberalen, den Konservativen und dem Bund der Landwirte zu Gunsten der Wahl von nationalliberalen Abgeordneten anstelle der bisherigen sozialdemokratischen Vertreter. Die Freisinnige Volkspartei hat den Wahlkreis Weimar von 1880 bis 1893 und den Wahlkreis Naumburg-Weißfels bis 1887 vertreten. Die Sozialdemokratie würde in beiden Kreisen nicht berari aufgetreten sein, wenn nicht die Rechtsparteien fortgesetzt und systematisch die größten Anstrengungen gemacht hätten, den Freisinnigen das Mandat zu entreißen. Nun haben sie in den sozialdemokratischen Wahlen die Vericherung dafür erhalten. Es wird auch bei den nächsten Wahlen nicht anders werden. Die Freisinnige Volkspartei ist von allen bürgerlichen Parteien die stärkste in den beiden Wahlkreisen und hat noch 1898 eigene Kandidaten aufgestellt. Kreise, die in der Mehrheit der Bevölkerung derart entschieden liberal sind, lassen sich den Sozialdemokraten nicht anders entreißen, wie durch die Aufstellung eines entschieden liberalen Kandidaten.

Weil die Volkspartei einen Kreis im Jahre 1887 einmal besessen hat, erhebt sie jetzt noch Anspruch darauf. O, Eugen, wie wirst Du Dich verrechnen.

Ueber eine Bespitzelung von Zentrumsgeistlichen weiß die „Köln. Volksztg.“ zu berichten. Sie teilt uns „einer großen Stadt des Rhens“ folgende Schreiben eines Polizeiwachtmeysters an eine Ordensschwester mit:

Kommisariat für... Vertraulich! Geehrte Schwester Oberin! Es ist mir von Interesse zu wissen, welche Geistlichen in Ihrem Ort wohnen, wie ihr Ruf bei den Gemeindegliedern ist, und wie ihr Wirken im allgemeinen von den Gemeindegliedern beurteilt wird. Sind sie liebenswürdig, gute Prediger, haben Sie (!) verhehle die Kaplane) angenehmes Aussehen. In gleichem Sinne ist mir eine Auskunft über den Kaplan bei St. ... Herrn ... sehr erwünscht. Sie haben doch gewiß wohl vertrauliche Verbindung, um es zu erfahren, ohne selbst zu sagen, daß die Anfrage von hier ausgeht. Ich bitte Sie daher um diese kleine Gefälligkeit und Aufzeichnungen über einen jeden, der in St. ... (außer Herrn ... [folgt der Name des Pfarrers]) als Geistlicher ist, und darf ich wohl strenges Stillschweigen erwarten. Mit bestem Gruß Ihr ergebener... Vielleicht kann ich diese Notizen morgen Abend schon erhalten. An die Schwester Oberin des Ordens. Wohlgeborn. Frei lt. Avers. Nr. 21.

Dem Beamten scheint hinterher diese schriftliche Anfrage Bedenken verursacht zu haben; wenigstens schickte er dem ersten Brief am nächsten Tage noch einen zweiten nach:

Kommisariat für... Geehrte Frau Oberin! In der Ihnen bekannten Angelegenheit bitte ich noch um eine vertrauliche Rücksprache am Sonnabend Abends 7 Uhr in meiner Wohnung

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst v. Wolzogen.

Aribert hatte einen hübschen Erfolg in dieser neuen Rolle des Bräutigams, besonders beim Schwager Heinrich. Charlotte und auch ihre Schwester fanden es zwar ein bißchen komisch von ihm, daß er sich jetzt gar so viel mit Verleinerungsübungen und übertrumpfen mit allen sprunghaften Redensarten des Badfischküls besaß, aber sie schrieben das mehr einer gewissen literarischen Unbildung zu und machten darum nicht an der Schönheit seiner kindlichen Gesichts zueifelten. Aribert spielte seine Komödie so gut, daß er schließlich über nicht an die Komödie glaubte und der Schwester Karola, die unter vier Augen rüchlichlos verspottete mit seinem „Mütterlein“ die „trauten Heim“ und aller bräutigamigen Sägig- und Goldbligkeit, er schaff in die Parade fuhr. Er verbiute sich allen Spott und die Anzüglichkeiten, da er, wie er sich wörtlich ausdrückte, „effektiv glücklich sei, den alten Adam zu erlösen und einen exemplarischen Bewandlung zu führen, welcher geeignet sein sollte, vorbildlich, ja sogar epochenmachend zu wirken im ganzen Gebiete der ehemaligen Provinz Pommern und sogar noch in den angrenzenden Dörfern Ehrenwort.“

Und so fuhr er fort, während der ganzen fünf Tage vor der Hochzeit, die er in Berlin oder vielmehr in Tegel zubrachte, einherzugehen mit schwebendem Schritt und launlos wie auf Füllhölzern, die Stimme zu dämpfen, wie der stannende Fremde in der einkamnen Kathedrale und das milde Lächeln allgemeiner Menschlichkeit, das es das Anlich eines latten Gottesmannes verleiht, stolz zur Seite zu tragen wie ein Ehrenherold das gestirnte Wappen auf der Brust. Von seiner Familie sollte niemand bei der Trauung anwesend sein, außer Karola und Reyer; er verzichtete sogar auf den Beistand der Lanse Luise und der Cousine im Palais: die Mutter und der Bruder, Karl Friedrich, mußten auf ihren lebendigen Aufwand Rücksicht nehmen und durften sich, keinerlei Anstrengung und Aufregung ummitten. Die Schönbeds hatten auch nur ein halbes Duzend seine eingeladen, ein paar alte Freunde des Hauses, eine alte Tante und zwei Vettern.

Das Brautpaar fuhr in Begleitung Heinrich Schönbeds des Majors von Meyern nach dem Stadtsamt, wo die Trauung mit der ängstlichen Küchtersheit, deren ein bißchen Feuertüchtiger nur irgendwie fähig ist, vor sich ging. In der angestrichelten Vorstube warteten die übrigen Familienmitglieder und die Gäste der Neuwahlten, um den Segen des Himmels über die Gatten herabzusenden zu helfen. Der alte Pastor Dietrich, der die Gatten herabzusenden zu helfen. Der alte Pastor Dietrich, der die Gatten herabzusenden zu helfen. Der alte Pastor Dietrich, der die Gatten herabzusenden zu helfen.

strenge sich bei dieser Gelegenheit ganz besonders an. Er hatte die Trauereide für diesen Fall neu ausgearbeitet, einige Anleihen von besonders wohlklingenden, poetischen Wendungen bei den gedruckten Altarreden behaupteter Autebrüder und sein schon etwas eingeweihter Organ durch vorherigen Genuss eines Bierwegs geschmeidig gemacht. So konnte es denn nicht fehlen, daß die heutige Handlung, zum mindesten auf die weiblichen Teilnehmer, einen wahrhaft erhebenden Eindruck machte. Die Ehrentante als einzige anwesende ältere Dame fühlte sich gewissermaßen doppelt Mutter und vergoß dementsprechend reichliche Tränen.

Aus der Kirche trat er ab und schloß sich der ganze Gesellschaft einschließlich des geistlichen Herrn zu einem solchen Gabelrühlich nach der Villa Schönbed. Der Brautvater hatte eigenhändig die dazu nötigen Fische gefangen. Die Rede auf die Neuwahlten hielt Heinrich Schönbed. Nicht eben schwungvoll, aber doch wärmer, als mancher es ihm zugeraunt hätte. Aribert antwortete kurz und schlicht und hatte dabei so mit der Nahrung zu kämpfen, daß ihm zum Schluss fast die Stimme versagte. Es machte alles den besten Eindruck, die Reden sowohl als auch das Menu und besonders die vortrefflichen Weine, welchen der Major von Meyern und Pastor Dietrich mit schicklichem Ernst und Eifer zusprachen. Nicht mehr als anderthalb Stunden lag man bei Tische, dann zogen sich die Neuwahlten zurück, um sich zur Reise umzulegen und die wenigen Gäste empfahlen sich im Laufe einer weiteren halben Stunde. Und dann kam das Schweske, der Abschied der Braut vom Vaterhaus. Aribert war froh, als das überstanden war. Alle hatten sie gemeint, sogar Heinrich, und Aribert hatte, die Hand auf dem Herzen, mit bebender Stimme Vater, Bruder und Schwester sein heiliges Ehrenwort verpfändet, das ihm anvertraute kostbare Gut in guten wie in bösen Tagen getreulich zu hegen und pflegen, alles Leid ihm fernhalten und nach besten Kräften bestrebt sein zu wollen, ein dauerhaftes Glück ihm aufzubauen.

Nun saßen sie, eng aneinandergeknüppelt, in einem kleinen ersten Klasse des Hamburger Schnellzugs und sauren gen No d n. Sie waren nicht allein und so konnten sie sich nicht viel Züchlichkeit erweisen. Charlotte wäre mehr als je zuvor in der Stimmung gewesen, sich um den Atem drücken und nur alle Stimmung küssen zu lassen, war um die kleinere Schwere der Abschiedswehmut los zu werden, die ihr auf Leib und Seele lastete. Aribert begnügte sich damit, von Zeit zu Zeit ihre Hand zu drücken. Im übrigen schaute er zum Fenster hinaus und hing seinen Gedanken nach. Ihm drängte doch ein wenig vor den Lieberausgaben, die seiner jungen Frau harrten, obwohl er sich wegen all der rsten und Vaganten, die er hatte anwenden müssen, um in den Besitz dieses kleinen, schönen Gesellschaftes zu gelangen, das Gewissen nicht eben arg beissen ließ. Er war sich der besten Vorsätze bewußt; Geduld mit all den kleinen Sorgen, den unwillkürlichen Vagen, die sie im Gefolge hat, Geduld mit dem Jumor und verdächtigem Gemüt auch des besten Menschen.

Aber nun lag das ja, hoffentlich für immer, hinter ihm. Jetzt konnte es ja keine Schwierigkeiten mehr machen, ein anständiger Mensch zu sein und zu bleiben, und die bisher leider schimmernden Tugendia und Kräfte der Seele, die er als Mann von guter Familie so ipso zu besitzen glaubte, zu hegen und zu pflegen nach Herzenslust. Hüßlich allmählich sollte sein Verhalten von jetzt an die volle Wahrheit erfahren über ihn und seine Verhältnisse, was man sie sich daran gewöhnt hatte, dann brauchte ja nicht mehr gelogen zu werden. „Au fond bist Du ja doch 'n guter Kerl!“, sagte er sich zum Schluss seiner Selbstbetrachtung. „Und wenn Votchea das nicht gerügt, um mit mir glücklich zu werden, — i, dann stellt sie aber übertriebene Anforderungen, die sie sich abgewöhnen m.ß. Jeder vernünftige Mensch muß sich ja was abgewöhnen, wenn er durchkommen will im Leben. Ich gewöhne mir das Klunkern, das Schindennachen und die schlechte Gesellschaft ab; Donnerwetter, das ist 'ne Leistung, dafür werde ich doch wohl verlangen können, daß sie sich eine vernünftige, realistische Weltanschauung angewöhnt!“

Die beiden Herren, welche das Coupee mit dem jungen Paar zeigten, schienen eingeschlafen zu sein, und darum wagte es Charlotte, das Schweigen endlich zu unterbrechen. Sie hatten schon über eine Stunde lang kein Wort mehr miteinander gewechselt. „Erzähle mir doch noch etwas von Deiner Mutter“, begann sie, indem sie ihren Arm unter den des Vaters schob und sich, wie im Froß, noch enger an ihn neigte.

Aribert fuhr fast erschrocken zusammen und ließ sich die Frage wiederholen. „Von Mutttern“, verstand er, die Beine übereinanderschlagend, indem er das hochzeitliche Lächeln rasch wieder in seine Miene zauberte. „Ja, Du lieber Gott, was soll man da erzählen? Du wirst ja sehen. Sie ist ein bißchen, wie soll ich sagen, — scharfkantig und manchmal sogar 'n bißchen — komisch, — na, wie eben ältere Damen sind, die ewigam gelebt und viel du ch' nach haben.“

„Du sagtest doch, sie hätte ein so weiches Herz?“ „Natürlich, ja, das hat sie, — sie kann es nur nicht so zeigen.“ „Ja sie am Ende sehr adelsstolz?“ „Ach nö, das nicht grade. Dazu hat sie ja schließlich auch keine Ursache; denn eigentlich ist sie doch, wie man ja so zu sagen pflegt, man eine einfache Frau. Mit ihrer Bildung — weißt Du, da mußst Du 'ne kleine Funktion machen.“ „Aber Du sagtest doch, sie wäre aus einer sehr alten, angesehenen Familie —?“ „O ja, wie man's nimmt. Die Raakles sollen schon über hundert Jahr in Schwaben sitzen, wenn sie auch den Sa. an. am nicht weiter als bis zum Großvater zurückzuführen können. Der hat als Destillateur den Grundstock zu dem Verdüngen der Familie gelegt. Der Vater hat nachher in seiner Brauerei großartige Geschäfte gemacht.“ (Fortsetzung folgt.)

Frage Nr. ... vom 1. Ergebnis ... Polizeiwachtmeister Nr. ...

Die Unternehmung hat denn auch stattgefunden. Der Kluge Wachtmeister forschte die Dame namentlich über die Intimität des Verhältnisses zwischen den Hausgehilfinen und den Schweftern des Hauses aus.

Der Wert der hübschen Dokumente ist dadurch einigermaßen beeinträchtigt, daß sie bereits vor mehr als zwei Jahren abgefaßt sind.

Nicht überall neigt man dem Abwehrartikel zwischen Zentrum und Nationalliberalen so willig zu, als das der Zentrumsführer Wacker wünscht.

Man sage, die Sozialdemokraten hätten sich im Reichstage so besonnen, daß sie Strafe verdient hätten; Redner aber glaube, die Liberalen hätten bei Ausübung des Wahlrechts ihre Stimme so abzugeben, daß für die nächsten 5 Jahre die Durchführung der liberalen Grundzüge gesichert ist.

Hoffentlich finden sich die feindlichen Brüder noch zusammen.

Die Budgetkommission des Reichstags hat am Dienstag bei Beratung von Petitionen um Verbilligung eines sozialdemokratischen Antrags Hoch, die Petitionen um Erhöhung der Weibchen als Material zu überweisen, abgelehnt und dem Antrag des Referenten Grafen Orsola zugestimmt.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte am Dienstag Eisenbahn-Minister Bode, daß die Verlängerung der Geltungsdauer der Rückfahrkarten sich verzögert habe.

Im Reichsjustizamt ist Dienstag die von Staatssekretär Niedringhaus einberufene Konferenz zur Reform der Strafprozessordnung zusammengetreten.

Die Nationalliberalen und der Bund. Die Nationalliberalen verglich am Montag in der Zentrumsversammlung des Bundes Abg. Liebermann v. Sonnenberg mit einem endlosen Dinsensfeld!

Bereinsgesetz. Vor dem Berliner Schöffengericht wurde gegen die bekannte Franzensdörferin Minna Bauer und den Inhaber des Hotels Capoma, F. Gollmann, wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz verhandelt.

Aus aller Welt.

Neues von Clara Siebig. In dem nächsten von der Berliner Neuen freien Volksbühne im Gewerkschaftsgebäude veranstalteten Nüchternabend las Clara Siebig, der die „Volksbühne“ leitet die Romane „Das ägyptische Brot“ und „Abendlandschäfer“ vor.

Jar Sofasfäre melde die „Schlechte Zeitung“. Die mehr als aussehender Quelle bekannt, werden die Verhandlungen in dem Ehecheidungsprozess des hiesigen Kronenburgerpaars morgen schon nach der Eröffnung einer weiteren Beratung erfahren.

Ein neuer Fall Eisenberg. Zu gleicher Zeit mit dem Oberstaatsanwalt der Kaiserin, Kaiserin Prinzessin, der wegen Sittlichkeitsverstoßes im „Garten Strömung“ verurteilt wurde, sind in Berlin vier Supplimenten eingekerkert worden.

Singen nach 10 Uhr Abends ist nach einer Polizeiverordnung in Magdeburg verboten. Diese Verordnung soll der Arbeiter-Sängerbund bei der Lenau-Feier übertreten haben.

Erfahrungsgelübde habe der Vortrag eines Liedes, namentlich eines in politischer Hinsicht anstößigen Liedes, eine aufreizende Wirkung. Der § 6 Nr. 2 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung berechtige die Polizeibehörde, zum Schutze der Personen und des Eigentums Polizeiverordnungen zu erlassen.

Werkwürdig ist dabei, daß sich die das Verbot rechtfertigende aufreizende Wirkung nur nach 10 Uhr Abends und nicht zu jeder Zeit bemerkbar macht.

Für-Döbeln-Rossen wollen nach den „Leipz. Neueste Nachr.“ die Konserationen und der Bund der Landwirte den Anweisung Zimmermann unterstützen.

Die Stichwahl in Schleswig. Nach bisheriger Zählung wurden bei Spethmann 6187, für Hoffmann 4631 Stimmen gezählt.

Ausland.

Ein eigenartiges Verbot. Aus Kiew wird gemeldet: Der Erzbischof Amos von Wolhynien richtete an die ihm unterstehende Geistlichkeit eine Verordnung, worin verfügt wird, daß von nun an kein Schnaps als Entgelt für Amtshandlungen angenommen werden darf.

Verhaftungen in Rußland. Infolge Meldung polnischer Blätter sind in Warschau zahlreiche Techniker, Ingenieure und Studenten wegen sozialistischer Agitation verhaftet worden.

Prozess gegen Rubino. Vor dem Schöffengericht in Brüssel wurde am 5. November 1902 von ihm in der Richtung auf den Wagen des Königs abgegebenen Schüsse wieder aufgenommen Rede vertretend, wie auch nochmals der Staatsanwalt sprach.

Der Kampf gegen den Alkoholismus haben die Gewerkschaften von Brüssel in ihrer Weise aufgenommen. In einer Reihe von Versammlungen, in der die für Belgien besonders brennende Alkoholfrage besprochen wurde, kamen folgende Forderungen zur Aufstellung: Der Staat hat alle Privatbrauereien und Fabriken anzukaufen; er erhält das ausschließliche Monopol für die Produktion und den Verkauf des Alkohols.

Deutscher Reichstag.

255. Sitzung. Dienstag, den 10. Februar 1903.

Am Bundesratsitz: Graf Sosjadowski, Freiherr von Thielmann.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation des Abg. Nisler (kons.) betr.

Gewährung von Beihilfen an Teilnehmer deutscher Feldzüge. Abg. Nisler (kons.) begründet die Interpellation: Zur Unterstützung der völlig erwerbsunfähigen Kriegsinvaliden müssen die Mittel vorhanden sein.

Reichsjustizminister Herr v. Thielmann beantwortet die Resolutionen. Der Invalidenrat ist seit Jahren nicht mehr in der Lage, die ihm zugewiesenen Ausgaben aus den regelmäßigen Einnahmen zu decken.

Arbeitskraft anerkannt ist, alsbald 120 Mark erhält. Um Veteranen im Sinne der Resolution verfügen wir lebhaftig in seiner Weise bereit sich mit den Schätzungen des Krieges hal Aufammenhang bringen lassen.

Abg. Graf Orsola (natl.) beschwert sich über die weigende Antwort des Staatssekretärs. Bei gutem Willen die Schwierigkeiten nicht unüberwindlich. Die in dem diesjährigen Etat eingestellte Summe für die Veteranen ist zu niedrig.

Abg. Grünberg (Soz.): Für die Chinaexpedition werden Millionen über Millionen ausgegeben; für die deutschen Veteranen aber geschieht nichts.

Abg. Dr. Krauß (Kpt.): Leider kann ich dem Vortrage nicht entgegenreten, denn er hatte fast in allen Punkten recht. Herrn Nisler möchte ich bitten, wie schon Graf Orsola, keinen Gegensatz zwischen Militärinvaliden und Veteranen zu schaffen.

Abg. Dr. Baasche (natl.) bekennt, daß Dr. Krauß nicht gebraucht habe, die im Lande die Begierlichkeit zu wecken eignes seien. Das deutsche Reich ist keine Kräfteversorgungsanstalt, die, wie Dr. Krauß verlangt, alle 60 Jahre alten hilfsbedürftigen Veteranen ohne weiteres unterstützen könnte.

Abg. Graf Noth (kons.) betont, daß er ein warmes Herz für seine alten Kameraden habe, inessen dafür war er in einer gewissen Dürchdringung die Finanzlage aufzuklären zu lassen.

Abg. Sahensky (Zentrum) spricht sein Vertrauen zum gegenkommen der Regierung aus.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Natf.) fordert Reichsjustizminister auf, neue Steuern zur Unterstützung der Invaliden vorzuschlagen.

Abg. Singer (Soz.): Wir müssen uns energisch dagegen verwahren, daß wir Populäritätshäcker treiben, wenn wir die Veteranen einreden. Die Herren, die jetzt sich ihres Wohlverhaltens für ihre alten Kameraden rühmen, waren immer wenn es sich darum handelte, die Millionen des Invalidenfonds für Kanonen und Panzerschiffe auszugeben.

Abg. Stöcker (kons.): Gegen Herrn Singer möchte ich meinen, daß die Ausgaben für die Armee die allerproduktivsten Veteranen, die so nobel sind, nicht um eine Invalidenpension zu bekommen, sollten wir nicht als arme und unterstützungsbedürftige Leute herabsehen, sondern als die Männer, die die glorreichen Kämpfe für die Begründung des deutschen Reiches geführt haben.

Abg. Dr. Baasche: Der Wechsler ist vom Reichstagsrat einmal mit großer Mehrheit abgelehnt worden. werden mehr für die Veteranen tun können, wenn am Kolonialetat und auch am Militär- und Marineetat mehr gespart wird.

Abg. Gilpert (Bayerische Bauernbund): Ich freue mich, alle Redner ihre Bereitwilligkeit kund getan haben, für die Veteranen das Nötige zu tun. Wir würden auch gern eine Anleihe zu dem Zweck bewilligen.

Abg. Dr. Baasche (natl.) betont gegenüber dem Abg. Singer, daß die Beihilfen an die Veteranen nicht auf die gleiche Stufe gehoben werden dürfen wie die Leistungen der Arbeiterversicherung, für die die Arbeiter Beiträge leisten.

schon: Pausenstunden, die von dem Treiben dieses Landes keine Abkühlung boten, war von Frau Keume zu kleinen Vorträgen herangezogen worden.

Ein netter Siebhaber. Ein Rechtsanwältin wurde von einem Mann in Haffel verführt. Ein Polizeiarbeiter kam in Begleitung seiner Geliebten nach Hause und machte mit ihr einen Spaziergang am Seeufer.

Eine kleine zum bösen Spiel verleitende Anzeige in der „Nahelocher“. Deren für einseitige Gewinndarstellung.

Ein junger Gelehrter. Ein junger Gelehrter, der sich in der Provinz aufhielt, arbeitete am Tag und Nacht an einem Buch, das er in einem Druckereibetrieb in der Provinz drucken lassen wollte.

„sonst sehr tüchtiger Stanzler“ sein kann. Sicherlich gewannen solche Einsicht in erster Linie die Unternehmer.

Im frommen München ist's auch nicht besser. Ständeburg München wurden während des Jahres 1902 17 Kinder lebend und 674 tot geboren, 360 weniger als im vorangegangenen Jahre.

Ein furchtbares Familien drama hat sich in einem in der Nähe von St. Gallen abgepielt. Ein Stiller, Max Müller tödete durch Messerstiche und Beihiebe zwei seiner Kinder, die drei anderen Kleinen und seine Frau lebensgefährlich und brachte dann sich selbst einen schrecklichen Schnitt am Hals.

Berschollen. Der Dampfer der Geestmünder Dieringseffischerei „Friedrich Albert“ ist bisher von seiner Fangreise Holland nicht zurückgekehrt und wahrscheinlich mit seiner aus Holland bestehenden Besatzung untergegangen.

Auf dem Gesellschaftsinsel wütete mehrere Tage nach 13. Januar ein Unwetter. Die ersten Nachrichten wurden 26. Januar von dem Schoner „Timo“ nach Kapente gebracht.

Eine technische Kuriosität hat ein amerikanischer Eisenmannes New York in die Welt gesetzt, nämlich ein heißes Bett, das gewiß für alle Eigentümer kalter Füße nützlich während der Wintermonate ein willkommener Besitz wäre.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Dr. Arendt (Npt.) und... (Konf.) schließt die Besprechung der Interpellation.

Das Haus legt die zweite Lesung des Staatsvertrags...

Abg. Dr. Jäger (Npt.) (auf der Tribüne fast unverständlich)...

Abg. Naab (Npt.) hofft, daß die Vorlage betr. die Kauf...

Staatssekretär Graf Posadowski: Die Verordnung zum...

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch...

Schluß 6 1/2 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Neuer 20 neue Mitglieder gewann der sozialdemokratische...

Internationale Solidarität. Die Zigarrenarbeiter-Union...

Ein weimarischer Versammlungsverbot. In Sulzbach...

Da ich in ihrer anstehenden Versammlung, welche Sozial...

Ein solches Schreiben trägt ungemein zur Stärkung der...

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 11. Februar.

Für eine bessere Baukonjunktur im kommenden...

Herr von Rosenbergs, der frühere Erste Staatsanwalt...

Die öffentliche Frauenversammlung fand gestern im...

Die Sektion der Hausdiener hält diese Woche keine...

Ein großes Karneval à la Köln findet am Sonnabend...

Programme im Vorverkauf Herr und Dame 80 Pf., Dame...

Der Breslauer Konsumverein als Arbeitgeber. Wir...

Sektion. Am 9. d. M., Mittags, fand in der Anatomie...

Aus dem Leben geflüchtet. Eine in dem Hause Lehndamm...

Vermisst. Wie seit dem 5. d. M. der 31 Jahre alte Schul...

Ueberrumpelt wurde. Dienstag Abend 1/9 Uhr über der...

Gestohlen wurden: einer Dame auf dem Ringe durch einen...

Mit Beischlag belegt wurden mehrere Malermeister und...

Polizeiliche Reibungen. In das Polizeigefängnis wurden...

Eine öffentliche Frauenversammlung fand gestern im...

Die Vorleserin, Frau Burgund, teilte noch mit, daß die...

Die Mitarbeiter berichten in einer am Sonntag stattge...

Die Sektion der Hausdiener hält diese Woche keine...

Ein großes Karneval à la Köln findet am Sonnabend...

Die öffentliche Frauenversammlung fand gestern im...

Die Sektion der Hausdiener hält diese Woche keine...

1891-98 betrug die Summe nur 350.989,59 M. So wurden...

Neumarkt. 10. Februar. Ein Akt brutaler Rohheit...

Glogau, 9. Februar. Das Opfer eines Unglücksfalles...

Leipzig, 9. Februar. Ein Selbstmord-Versuch...

Danzig, 9. Februar. Ein schrecklicher Unglücksfall...

Rothenburg a. d. O., 9. Februar. Unglücksfall. Der...

Matthor, 9. Februar. Schwere Brandwunden hat die...

Neustadt O.S. Ein nachlässiger Zeuge. Der Arbeiter...

Die öffentliche Frauenversammlung fand gestern im...

Die Sektion der Hausdiener hält diese Woche keine...

Ein großes Karneval à la Köln findet am Sonnabend...

Die öffentliche Frauenversammlung fand gestern im...

Wie weit es diese unter dem Einfluß der Verwaltungen stehenden Berichterstatter im Lagen bringen, ergibt ein Artikel, der durch die "gute" Presse geht. In diesem Artikel sind es vor allem drei Behauptungen, auf die ihr Verfasser besonders Wert zu legen scheint und gerade durch diese Behauptungen hat er gezeigt, daß es ihm nicht auf die Wahrheit ankommt. Wenn er so zunächst behauptet, daß, entgegen dem Arbeitsmarktbericht von der Arbeitslosigkeit, in Oberschlesien ein großer Mangel an geeigneten Arbeitkräften herrsche, so muß man sagen, er hat entweder von der wirklichen Lage in Oberschlesien nicht einmal eine Ahnung, oder er leugnet das, was er selbst gesehen und gehört hat. An der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien herrscht zur Zeit unter sonstigen Menschen nicht der geringste Zweifel; auch "geeignete" Arbeitskräfte gehen wochen- und monatlang von Grube zu Grube, um sich abweisen zu lassen und der Familie zu Hause nicht einmal Brot bringen zu können. Sollten das die Berichterstatter der "Kattowiger Zeitung", der "Schlesischen Volkszeitung" und deren Geistesverwandten nicht wissen? Das glaube, wer will!

Wenn ferner dieser unternehmerische Berichterstatter behauptet, die Löhne auf den ober-schlesischen Gruben seien jetzt nicht geringer, als zur Zeit der Hochkonjunktur, so müssen wir ebenfalls sagen: entweder hat der Mann seit zwei Jahren geschlafen und ist noch nicht munter geworden oder — und das ist wahrscheinlich das Richtigerere — er ist so dreist, die Wahrheit zu vertuschen, weil er meint, was weiß man draußen von Oberschlesien? Die glauben alles, was wir schreiben. Es steht um diese zweite Behauptung genau so wie um die erste. Die Lohnveränderungen sind fast 1 1/2 Jahre im Gange, sie haben 20—30 Prozent erreicht, sie sind längst bekannt, sie haben die Arbeiter zum Streik aufgereizt; aber nein! Schmolz in der bürgerlichen Zeitung weiß das besser als die Arbeiter selbst; ihre Löhne sind nicht gefallen. Und das will ernst genommen werden? Schmolz müht sich ferner, daß die Berichte der Bergbehörden, des berg- und hüttenmännischen Vereins besser seien als die Berichte der Arbeitsmarkt-Korrespondenzen. Er scheint nicht zu wissen, daß diese Berichte für die Zwecke unserer Korrespondenz wenig Wert haben. Sie sind nie aktuell, erscheinen nach viel zu langen Zeiträumen und sind vor allem nicht konkret genug, da es Idealdurchschnittszahlen sind, die über die Löhne der einzelnen wirklichen Klassen der Arbeiter keine Auskunft geben.

Der letzte Dieb unseres Unternehmerfreundes richtet sich nicht nur gegen uns, sondern gegen die Arbeiterschaft selbst. Ein großer Teil, bis zu 21 Prozent der Arbeiter, hummelt und schäft künstlich einen Arbeitsmangel. Es mag richtig sein, wenn auch noch lange nicht in dem ohne nähere Begründung angegebenen Grade, daß ober-schlesische Arbeiter gelegentlich Schichten veräumen. Wer die Arbeitsverhältnisse auf ober-schlesischen Gruben näher kennt, wird es uns ohne weiteres zugeben, wenn wir sagen: bei 12—14 stündiger Schichtzeit, Wochen- und Sonntagarbeit, ist es nicht möglich für einen normalen Menschen, alle Schichten im Monat zu verfahren. Hier wären wir am Ende mit der Aufklärung über die Verleumdung der Unternehmerfreunde in der Presse. Sie haben gar zu dreist gelogen, sobald sie ihre totale Unkenntnis bezug. ihrer völligen Gewissenlosigkeit betrieten. Sie haben weit über ihr Ziel hinausgeschossen. Hoffentlich geben sie ihren vergeblichen Kampf gegen die Wahrheit auf.

Die geriebene Maidetas, mit der die zugleich germanisierenden und verdeutschenden ober-schlesischen "geborenen" Vorkämpfer Ballistens Laren beleuchten, mögen die folgenden Sätze des in Kattowig erscheinenden "Oberschlesischen Arbeiters" illustrieren: "Die Unerschämtheit, welche sich die Sozialdemokraten im Reichstage unmaßgeblich erlauben, hatten dem Präsidenten Grafen Ballistens das Amt des ersten Vorgesetzten so ersichert, daß er es niederlegte. Bei der großen Verächtlichkeit und Peinlichkeit, deren sich der Graf bei den anständigen Parteien des Reichstages erfreut, war jedoch nicht daran zu zweifeln, daß er wiedergewählt werden würde. Das ist denn auch mit großer Mehrheit geschehen und Graf Ballistens hat den Vorzug wieder übernommen." Natürlich hat dasselbe Präsidium von dem, was Ballistens vor der Wiederlegung seines Vorzuges angeben hat, nicht ein Wortchen gehört.

Neueste Nachrichten. Die Kandidaten von Berlin.

Mit der Aufstellung der sozialdemokratischen Kandidaten für die sechs Berliner Reichstagswahlkreise beschäftigten sich Dienstag Abends sechs Partei-Sammlungen. Im ersten Wahlkreis wurde der frühere Privatdozent Dr. Leo Kronz einstimmig nominiert, in den übrigen Wahlkreisen wurden die bisherigen Abgeordneten Fischer, Heine, Singer, der frühere Abg. Schmidt und Ledebour wieder aufgestellt.

Ständesamtliche Nachrichten.

Beirats-Ankündigungen. I. Schneider F. Gräpner, kath., Gruben 17, und Gertrud Müller, ev., Oblander Gruben 72. — Maler Karl Engel, kath., Hildebrandstraße 28, und Martha Penschner, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 65. — Maler Karl Kait, kath., Allee 12, und Hermine Scheibner, ev., Schillerstr. 5. — Schlosser Wilhelm Tscheneck, kath., Schweißstr. 2, und Wilhelmine Eber, ev., Kurzeasse 27. Eheschließungen. I. Maler Franz Engel, kath., Andersenstr. 29, mit Marie Blaisch, kath., Kosenstr. 7. — Former Hermann Schmidt, kath., Schulzenwiese 5, mit Ida Eckhoff, kath., ebend. selbst. Geburten. I. Schlosser Richard Malchard, ev., S. — Eisenbrecher Karl Kubat, ev., 2. — Hauswächter Josef Baumgart, katholisch, S.

Todesfälle. IV. Gildengard, E. des Tapezierers Paul Karich, 8 Mon. — Tischlerfrau Theresia Kundemann, geb. Bippel, 47 J. — Else, E. des Schlossers Otto Vieh, 14 Woch. — Rutscher Karl Seibel, 46 J. — Müllerwitwe Johanna Rautscher, geborene Schwarz, 66 J. — Elfriede, E. des Schlossers Alfred Streibel, 4 Wochen.

Briefkasten. O. C. Striegau. Wenn Sie selbstverfertigte Schuhwaren im Umkreise von 15 Kilometer zum Kauf feilbieten, bedürfen Sie keines Wandergewerbescheines (§ 59 Abs. 2 der Gewerbeordnung).

Stadt-Theater. Mittwoch: „Der polnische Jude.“ Hierauf: „Slavische Brautwerbung.“

Lobe-Theater. Mittwoch: „Madame Cherry.“ Donnerstag: „Madame Cherry.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Mittwoch: Gruppe G, 5. Vorstellung: „Miss Hobbe.“

Dominikaner. Original Leipziger. Dir.: Paul Belzer. Anfang 8 Uhr. Entree 10 Pf. Alle 3 Tage neues Programm.

Zeltgarten. Das brillante Februar-Programm mit Les Arbras musikalisch-equilibrirter Verwandlungs-Alt und den übr. Attraktionen. Anfang 8 Uhr. Im Tunnel: Tägl. Gr. Frei-Konzert von Kammermusiker Franz Landtischem. Künstler-Ensemble. Morgen Donnerstag: Benefiz-Konzert. Kapellmeister Julius Köhler. Im Tunnel: Sr. Ved. Hof.

Palmengarten. Gartenstraße 65. Vormittags 11 1/2—1 1/4 Uhr und abends von 7 1/2 Uhr ab. Täglich: Große Frei-Konzerte.

Konzerte angeführt von der Kapelle der 1. Digital-Marine-Schule aus Hamburg. Dir.: Kapellmeister L. Kindermann und Rumänische Künstler-Kapelle, Familie Senescu, 18 Personen Damen u. Herren.

Konzert-Haus „Flora“. Wieder zwei neue Attraktionen. Täglich: Doppel-Frei Konzert. I. Das echt russische Damenorchester „Kojchinka“. II. Die humoristische Hofkapelle aus Krynitz an der Spatter, persönliche Leitung: Herr Anastasius Blasius, sowie kurzes Gastspiel des berühmten Rundharmonika-Virtuosen Charles Rodoy. Entrée freil.

Mäskchen f. Herr. u. Dam. verl. u. 1.50 Mk. a. Frau Käthe Hl. geb. Reitz, Theresienstr. 8, IV. [151].

Wartezimmer! Elektrischer Betrieb! Gefahr in ca. 20 Minuten. Beste Ausführung, gutes Leder! Lager sämtlicher Schuhwaren. Spee: Herrengamaschen zu 4.50, 6.50, 7.50 Mk. Gummischuhe werden besohlt und repariert. Amerikanische Schnellsohlerei. Nikolaistr. 20, Calladen Neue Weltgasse.

Stotterer! 14jähr. schw. St., welcher nach 14jähr. Studium die Liraiche des Ciceros erlernt, g. uml. über dauernde Feilung. Ausst. [141]. U. Hausdorfer, Breslau, Kadaster 1.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 11. Februar: Arbeiter-Radsport-Verein. Zimmer Nr. 1. Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 2. Arbeiter-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3. Donnerstag, den 12. Februar: Maler-Verband. Zimmer Nr. 2. Freitag, den 13. Februar: Arbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1. Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.

Geschäftsbericht der Breslauer Genossenschaftsbäckerei E. G. m. b. H. für das Geschäftsjahr 1902.

Table with columns: A. Kassenbericht, B. Gewinn und Verlust. Includes sub-tables for Einnahme and Ausgabe.

Table with columns: Debet, Kredit. Lists various accounts and their balances.

Table with columns: Mitglieder-Bewegung, Die S. Summe. Shows membership changes and totals.

Die Auszahlung der Rückgewähr pro 1902 erfolgt vom 16 bis 23. Februar außer Sonnabend und Sonntag in unseren unten verzeichneten Geschäftslokalen.

Breslauer Genossenschaftsbäckerei E. G. m. b. H. 1. Gesd. ist: Matthiasstr. 88. 2. Gr. Feldstr. 11 f. (nur Vormittag). 3. Friedrich Wilhelmstr. 69. 4. Sedanstr. 20.

Gasthof mit Ausspannung. Buchhandl. „Wollswacht“. Lichtstrahlen der Poese von Max Regel. Deutsche Arbeiterbildungsvereine. 5 Bände. 1. Tieder eines Sklaven von Soatoplus Gsch. 3. Gedichte von Albert Duff 1.

Warenhaus Gebr. Barasch

Ring

Donnerstag, den 12. Februar

wegen Inventur-Aufnahme geschlossen.

Filialen: Neumarkt — Ohlauerstr. geöffnet.